

## Das Schaf im Wolfspelz und andere Verkleidungen

Kleider machen Leute – in Begriffen der Psychologie gesprochen: Kleider stellen über Feedbackprozesse Identität her. Das heißt: Wenn ich einen weißen Kittel anziehe, womöglich mit ein paar Kugelschreibern in der Brusttasche, behandeln mich andere Menschen mit einer speziellen Art von Respekt, sprechen mich vielleicht sogar mit „Frau Doktor“ an, und ich fühle mich als „Frau Doktor“. Oder ein dunkler Nadelstreifenhosenanzug: Da erkennt man sofort die erfolgreiche Geschäftsfrau und verhält sich dementsprechend – was wiederum ihr Selbstvertrauen und damit ihr selbstbewusstes Auftreten stärkt – und dadurch zu ihrem Erfolg beiträgt. Oder den blutjungen Azubi – in der Uniform der Baumarktsmitarbeiter sieze ich ihn selbstverständlich und gehe davon aus, dass er mich kompetent beraten wird, und sieh an, er, der auf der Schulbank der Lehrerschreck gewesen ist und nichts als Unsinn im Kopf hatte, behandelt mich mit ausgesuchter Höflichkeit und ist ohne weiteres imstande, mir die Vor- und Nachteile verschiedener Bohrmaschinen auseinanderzusetzen.

In unserer Alltagswelt begegnen wir vielerlei Uniformen, mehr oder minder offensichtlichen, und diese helfen uns, uns zu definieren und uns zu orientieren. Das schicke Outfit im Konzert – die Joggingklamotten – die Hühthosen oder Röhrenhosen oder Schlaghosen (je nachdem, was gerade angesagt ist) sämtlicher Jugendlicher einer bestimmten Altersgruppe, der Pelzmantel, der Öko-Wollpullover – all das enthält Botschaften: So zeige ich mich – so möchte ich behandelt werden.

Verschiedene psychologische Persönlichkeitstheorien, durch die moderne Hirnforschung bestätigt, gehen davon aus, dass unsere Psyche, unser „Ich“, nicht einheitlich ist, sondern sozusagen aus verschiedenen Anteilen, verschiedenen „Ich-Zuständen“ besteht. Und wir machen ja auch im Alltag immer wieder die Erfahrung: Ein Teil von uns möchte gern das eine – z.B. abnehmen, oder mehr Sport machen, oder geduldig mit meinen Kindern sein - , ein anderer Teil etwas anderes – z.B. Schokolade essen, auf der Couch abhängen, die Kinder anbrüllen -. Manche Anteile oder Ich-Zustände sind gesellschaftlich erwünscht und werden in der Erziehung gefördert (z.B. ein aufopferungsvoller, hilfsbereiter Ich-Zustand),

andere weniger: Aggressive, gar gewalttätige Ich-Zustände lernen wir zu unterdrücken. Auch „der Quertreiber“, „die Kreative“, „die neugierige Unruhestifterin“ sind nicht überall willkommen. Aber manchmal haben wir vielleicht Lust, oder den Impuls, auch weniger akzeptierten Ich-Zuständen Luft zu machen, einmal „die Sau rauszulassen“, „den Bösewicht zu geben“ oder „den wilden Kerl zu spielen“. „Die Hexe“, „die Prinzessin“, „der Held“ - wo in unserem Alltag haben wir schon Gelegenheit, solche Identitäten zu leben?

Das Verkleiden ist eine gute Möglichkeit, dergleichen Ich-Zuständen oder Identitäten auf spielerische Weise Raum zu verschaffen. Das kann sogar eine therapeutische Wirksamkeit haben: Denn unterdrückte innere Anteile neigen dazu, sich unerschwinglich Ausdruck zu verschaffen in Form von heftigen Gefühlsausbrüchen, Depressionen, Ängsten oder auch körperlichen, psychosomatisch genannten Symptomen. Die Herren vergangener Zeiten, die die Sprengkraft solcher unterdrückter Anteile mit Recht fürchteten, haben die Wichtigkeit von Ventilen für deren Energie gekannt und zu Karneval die Erlaubnis erteilt, kritischen, aufmüpfigen und sogar obrigkeitseindlichen Anteilen Schuss zu lassen.

Auch heute kann eine Verkleidung nützlich sein, um andere Identitäten als die „gewohnte Alltagsidentität“ auszuprobieren und auszuleben. Sei es, dass die brave Hausfrau bei einem Fastnachtsball die attraktive Leberfrau gibt, der schüchterne Junge den draufgängerischen Cowboy, der durchschnittliche Schüler den leidenschaftlichen Liebhaber in einem Theaterstück – sei es, dass die aufopferungsvolle Mutter, gerne von den Familienmitgliedern als Dienstmädchen für alles angesehen und behandelt, den Arztkittel oder den Hosenanzug oder die Verkäuferinnenkluft anzieht – und plötzlich etwas ganz anderes darstellt. Sehnsüchte können ausgelebt werden – und manche Person entdeckt vielleicht Seiten an sich, die sie sich gar nicht zugetraut hätte. Auf alle Fälle sprengt ein solches Spielen mit anderen Identitäten den Alltagstrott, bereichert unsere Welt, erweitert unseren Horizont und trägt zu unserer Selbsterkenntnis bei: Wir sind viel mehr, als wir denken!